



TREFFPUNKT

*für Freizeit-, Informations- und Bildungsangebote
der Gemeinde Ottobrunn im Haus der Senioren*

Sonderausgabe 2020

Gemeinsam aktiv durch die Krise



Corona Schutzengel

Ann Schmid



HAUS DER SENIOREN • MOZARTSTRASSE 68 • 85521 OTTOBRUNN
Telefon: 089 / 60 85 72 89, Mail: hds@ottobrunn.de • Internet: www.hds-ottobrunn.de





Liebe Seniorinnen und Senioren!

Corona hat uns alle mit einer großen Wucht getroffen und unsere Gewohnheiten auf den Kopf gestellt. Das öffentliche Leben wurde eingeschränkt und bis auf systemrelevante Gruppen aufrechterhalten. Spontan erhielten wir eine Menge selbstgenähter Masken. Wir fühlten uns gerüstet. Doch dann mussten auch wir unsere Türen schließen, um den Gefahren der Ansteckung entgegen zu wirken. Wir richteten eine Telefon-Hotline ein, um die Kontaktsperre für den Moment zu überbrücken. Vielen Anrufern konnten wir mit einem Telefongespräch eine willkommene Abwechslung bieten. Der Tenor im Haus und unserer Senioren ist: Wir wollen aktiv bleiben. Schnell hat sich eine Projektgruppe über moderne Kommunikationsmittel gebildet und die Freunde des Haus der Senioren zum Mitmachen aufgerufen. Das Ergebnis präsentiert sich in dieser Sonderausgabe und ist mehr als lesenswert!

Ich möchte mich bei allen Mitmachern für die eingereichten Beiträge bedanken. Sie helfen entsprechend unserem Motto: Von Senioren für Senioren über die Corona Krise hinweg, bis wir unsere Türen wieder öffnen können. Lassen Sie sich mitnehmen beim Lesen der Geschichten und Gedichte. Probieren Sie die selbstgemachten Rätsel und Rezepte aus, es lohnt sich und macht Spaß. Vielleicht entwickeln Sie spontan eine Idee? Lassen Sie es uns wissen. Wir freuen uns darauf!

Wir können den Tag kaum erwarten, an dem wir sagen können: „Das Haus der Senioren ist wieder geöffnet.“ Auch wenn der Betrieb sich auf das feste Angebot beschränken wird; wir sind vorbereitet! Die zustimmende Nachricht haben wir schon erhalten und können am 1. September wieder öffnen.

Informieren können Sie sich auf www.hds-ottobrunn.de unserer Homepage im Internet. Fragen beantworten wir Ihnen gerne telefonisch während unserer Bürozeiten von Montag bis Freitag von 08:30 Uhr bis 12:00 Uhr.

Bis zu unserem Wiedersehen wünsche ich Ihnen weiterhin alles Gute. Kommen Sie gut durch die Krise und bleiben Sie gesund.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Ihre

Handwritten signature of Ingeburg Date in blue ink.

Ingeburg Date, Leitung Haus der Senioren

Corona Zeiten

Susanne Ringeling

Als die Corona-Ausgangssperre begann, war das für mich wie Ferien. Alle meine Kurse gestrichen. Kein Steppen, kein Qi-Gong, kein eventuell neuer Schwedisch-Kurs, keine AG21-Treffen, aber auch keine Schreibwerkstatt im HdS. Ein bisschen was Trauriges muss es auch in den Ferien geben. Die neu gewonnenen Freunde dieser Gruppe werde ich wohl eine Weile nicht sehen, aber ich kann mir ja schon überlegen, womit ich sie überraschen werde.

Dafür treffe ich auf dem Weg zum Einkaufen, in der Arkade und auf dem Mittwochsmarkt auf viele freundliche Menschen, hauptsächlich Frauen. Früher sind wir aneinander vorbeigegangen, heute lächeln wir uns an und unterhalten uns darüber, wann der Fischhändler kommt, ob es nächste Woche noch Spargel gibt und wie lästig die Maske für Brillenträger ist, die im Laden damit wie im Nebel herumlaufen müssen.

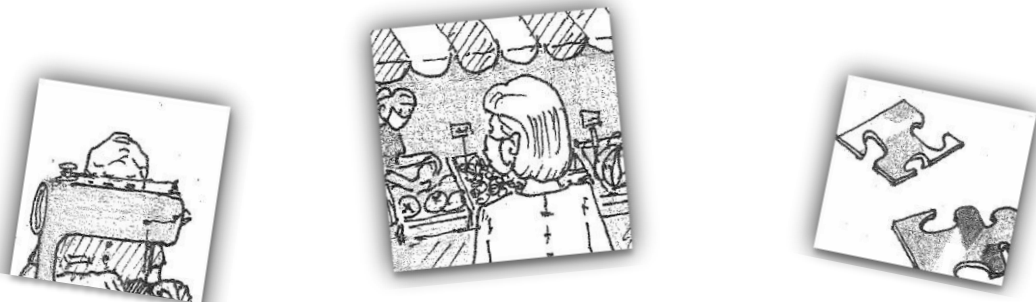
Meine Nachbarn, auch die auf der anderen Straßenseite, bieten mir an, für mich einzukaufen. Aber ich gehe gerne selber raus und dann suche ich mir mein Obst z. B. gerne selber aus.

Das Nähen der Masken macht mir Spaß. Als Erstes wünschte sich eine Freundin eine etwas Ausgefallene. Also holte ich meine Stoffreste wieder aus dem Schrank, wohin ich sie schon für die Patchwork Sommerpause verbannt hatte und nähte ihr eine Blumenwiese mit einer Kuh in der Mitte. Das sind sonst Stoffe für Babydecken. Dann bleibe ich gleich dabei, für mich welche zu nähen. Man muss ja nicht mit den Plastikdingern rumlaufen, besser welche zum Bügeln.

Dass mir Puzzles so viel Freude machen, entdeckte ich erst bei den 1000 oder 1500 Teilen der Puzzles meiner Freundin. Dafür hätte ich mir sonst keine Zeit gegönnt.

Dann mal mit Putzen und Ausmisten anfangen. Wie gut geht es mir, auch zu merken, wie wenig ich brauche. Den Konsum sollen andere anheizen. Ich bin mit dem, was noch da ist, zufrieden.

Besonders ist der Genuss, wieder Freunde treffen zu dürfen. Ich ahnte gar nicht, wie sehr sie mir gefehlt hatten. Wie geht es mir doch gut, trotz oder auch dank Corona.



Gereimte Gedanken

Heinz Ullrich

Der Winter ging vorbei und die Bäume schlugen aus.
Alles wurde wieder grün, aber wir durften nicht aus dem Haus.

Heimliche Radl- und Wanderwege hab´ ich gefunden
und somit die Ausgangssperre überwunden.

Zum Einkaufen durften wir ja raus,
aber plötzlich waren Konserven, Mehl und Toilettenpapier aus.

Schön waren in dieser Zeit die Bilder und Mails unserer Enkelin,
dass Oma und Opa die Besten sind.

Ihre Lieblingsspeise - ich werde es nicht vergessen -
würde sie am liebsten bei der Oma essen.

Vermissen tu ich auch, das ist wahr,
meine ganze Senioren­schar.

Schade, der Seniorenbus steht seit Wochen still und es gab vorher
zwischenmenschlich schöne Geschichten,
von einer möchte ich heute, mit Erlaubnis, berichten.

Aus Südtirol kommend hatte ein Journalist in den 80er Jahren, geheim
den Kofferraum voll mit gutem Wein.

Der Zöllner fragte, sind sie Wirt, wo soll der Wein bloß bleiben?
„Ich bin Redakteur - nüchtern kann ich nicht schreiben“.

Solche Geschichten gibt es zuhauf,
hoffentlich macht das Haus und die Seniorenbusfahrt bald wieder auf.

Noch eins, vor Monaten hätte ich noch darüber gelacht,
dass ich mal mit einer Maske in eine Sparkasse gehe,
hätte ich nicht gedacht.

Diese Pandemie kann jetzt langsam mal vergehen.
Damit wir uns bald gesund und munter wiedersehen.

In Zeiten von Corona

Christel Niemeyer

Ich sitze auf einem Gartenstuhl vor unserer Hütte und starre in die Luft, nein, starren ist zu hart, ich träume Löcher in die Luft und beobachte einen Käfer, der sich abmüht, auf einen glatten Stein zu krabbeln. Er rutscht immer wieder ab, einmal, zweimal, dreimal und gibt auf. Was will er auch da oben?

Zwei Amseln keifen sich an, ja, man muss es so bezeichnen, denn ihr Dialog ist absolut kein Liebesgesang, nein, sie schimpfen miteinander. Ich würde so gerne die Vogelsprache beherrschen. Ob sie überhaupt sauer aufeinander sein können? Irgendwann geht aber auch ihnen die Luft aus und sie fliegen davon.

Ein ungewöhnliches Geräusch dringt an mein Ohr, lange nicht mehr gehört, das Gebrumm eines Flugzeugmotors. Das Flugzeug fliegt weit oben über Schliersee und ist so klein, dass man es kaum erkennen kann. Wohin es wohl fliegt? Nach Spanien oder in die Karibik? Ich träume mich ans Meer, höre die Dünung an den Strand klatschen, eine leichte Brise erfasst die Spitzen der Palmen, und ein wunderbares Rauschen durchdringt mich. Nun noch ein großes Eis mit viel Früchten und Sahne, und mein (Traum-) Urlaub wäre perfekt.

Es raschelt auf meinem Schoß, der Wind hat ein paar Seiten meines Buches umgeweht, das ich auf den Knien liegen habe und das darauf wartet, dass ich weiterlese. Der Gedanke ist beruhigend zu wissen, dass es sich bei meiner Erzählung nur um einen Roman handelt, denn nun, da Svenja den eindeutigen Beweis gefunden hat, dass Kolja in den Verrat verwickelt ist, droht Gefahr, ja vielleicht sogar Lebensgefahr.

Aber da holt mich die Gegenwart in Form der Stimme meines Mannes ein: "Hast Du die Hortensie schon gegossen?" „Nein“, rufe ich zurück „gleich“. Und denke, vielleicht in zehn Minuten oder vielleicht erst morgen, wen kümmert's – Corona-Zeiten eben!!

Christus, erbarme Dich unser.
Orte der Bequemlichkeit und des Luxus
Retten uns gewiss nicht! Aber —
Oasen der Ruhe könnten wachsen in dieser
Nie dagewesenen Situation der Einsamkeit.
Alle Probleme der Welt werden wir nicht lösen
— aber manche in's Herz zu nehmen dafür
ist Zeit.

Christine Groß

Telefon-Treff

Elsbeth Diephold
Lothar Hedke



Zeichnung: Eva Markgraf

E: Hallo Lothar, hier ist Elsbeth, wir kennen uns von der Schreibwerkstatt im Haus der Senioren. Ich sitze da am Fenster und du vor der Tür zum Nebenraum. Leider gibt's dort schon lange nichts mehr für uns Senioren. Aber wir haben ja Telefon, und ich soll dich ein bisschen interviewen. Sowas mach ich aber zum ersten Mal.

L: Grüß dich, Elsbeth, ich weiß Bescheid, bin vorbereitet. Also, was willst du wissen?

E: Na, was du so machst, wo wir uns nicht mehr im HdS treffen. Hast du dort noch andere Veranstaltungen besucht?

L: Ja, ich war bei den Ausflügen von Eva Ertl und hab auch Filmvorführungen gesehen. Jetzt bin ich immer zu Hause, muss öfter zur Physiotherapie, weil ich kaum noch laufen kann.

E: Aus welcher Stadt kommst du eigentlich, du bist doch nicht aus Bayern?

L: Ich komme aus Duisburg, bin dort auch zur Schule gegangen. Nach Abschluss der Realschule bekam ich beim Thyssenkonzern ein Praktikum für Maschinenbau und habe 1959 die Prüfung für Maschinenbau und Elektrotechnik mit Erfolg abgelegt.

E: Bist du dann bei dieser Firma geblieben und hast dort gearbeitet?

L: Nein, danach habe ich ein Ingenieurstudium gemacht und 1963 abgeschlossen. Dann habe ich eine Anstellung bei einer Baufirma in München bekommen.

E: Aha, jetzt weiß ich endlich, wie du nach Bayern gekommen bist. Und dann bist du wohl in München für immer hängen geblieben.

L: Ach nein, die Firma versetzte mich nach Nürnberg zu Siemens, so dass ich zum Pendler wurde. Aber das sollte keine Dauerlösung werden. Ich baute mir nach einiger Zeit eine eigene Firma in Vilshofen auf und arbeitete dann in Afrika für eine Baustelle. Nach Fertigstellung kam ich nach Deutschland zurück.

E: Warst du danach noch öfter im Ausland?

L: O ja! 1965 bekam ich einen Auftrag in Ghana, ein Brückenbau. Und der zog sich hin. Mein Privatleben kam da ins Schleudern, denn meine Freundin dachte, es sei nun alles aus. Aber wir fanden eine Lösung. Sie kam nach Ghana und wir heirateten dort. Als wir 1967 nach München zurück wollten, fanden wir keine Wohnung und zogen nach Köln. Mein Büro hatte ich in Duisburg und bekam 1968 einen sehr großen Auftrag nach Abu Dhabi. Als Beispiel: es wurden 2 Millionen Tonnen Steine benötigt. Nach zwei Jahren kehrten wir 1970 zurück in die Heimat.

E: Was für ein interessantes Berufsleben. Weißt du Lothar, beim nächsten Mal, darfst du mich interviewen, jetzt weißt du ja, wie's geht.

L: Alles klar, Elsbeth. Hoffe aber, dass wir uns lieber wieder im Haus der Senioren treffen.



Im Dialog

Mary-Lou Schönwälder

Verständigung in Augenhöhe

Renate Hähnel

In den vergangenen Monaten haben mich die Nachrichtensendungen und Berichterstattungen im Fernsehen immer wieder überrascht.

Ich habe als Gebärdensprachdolmetscherin der ersten Generation von 1985 bis 2010 für den „Gehörlosenverband München und Umland“ gearbeitet und war erstaunt.

Bei Berichten zur jeweiligen Corona-Situation sah man sehr häufig Gebärdensprach-Präsenz-dolmetscher oder eine Einblendung neben Präsidenten oder Regierungssprechern. In den verschiedensten Ländern wurde sehr souverän damit umgegangen und schien selbstverständlich zu sein. Um diesen barrierefreien Zugang (live) zu Informationen im Fernsehen kämpfen die Gehörlosen in Deutschland seit Jahren, bis jetzt.

Nun hat sich aber doch etwas verändert!

Seit Beginn der Corona-Krise war bei den fast täglichen Informationssendungen des Robert Koch-Institutes eine Gebärdensprachdolmetscherin mit im Bild. Dabei war es für mich sehr interessant, welche Gebärdenzeichen sie für bislang kaum bekannte Wörter benutzte. Ich habe sie sehr gut verstanden und die Gehörlosen mit Sicherheit erst recht.

Die Osteransprache von Ministerpräsident Söder wurde live übertragen mit Dolmetscher in BR-Alpha. Das Feedback der Gehörlosen war wohl überwältigend wegen der gelungenen Übertragung. Mit dieser Darstellung war es gerade für viele Senioren das erste Mal möglich, im Fernsehen das Gesprochene zur dazugehörigen Mimik einzuordnen und den besonderen Ernst der Situation zu verstehen“. Ich möchte noch einen Vergleich zu unserem Nachbarland Frankreich machen.

Am 14. Juni 2020 (Sonntag) wurde in unseren Nachrichtensendungen die bevorstehende Rede von Präsident Macron angekündigt als eine von allen mit Spannung erwartete Erklärung über das weitere Vorgehen in Frankreich in der Corona-Krise. In unserer Tagesschau wurde dann kurz ein Ausschnitt daraus gezeigt mit dem Präsidenten und der Live-Einblendung einer Dolmetscherin, die die Rede in Gebärdensprache übersetzte. Mit dieser Einblendung wandte sich Präsident Macron auch an seine gehörlosen Mitbürger, die auf diese Form der Informationsweitergabe angewiesen sind. Ist diese „Augenhöhe“ auch in Deutschland denkbar? Inzwischen gibt es einige vielversprechende Ansätze und viel Verständnis auf politischer Ebene und der Öffentlichkeit.

Von den Interessenvertretungen der Gehörlosen ist schon viel erreicht worden. Sie kämpfen weiter. Die Region München und unser Landkreis wird vom Gehörlosenverband München und Umland vertreten (GMU) mit einer informativen Homepage, die immer aktualisiert wird.

Vielleicht wird dort Ende des Jahres die Neujahrsansprache unserer Kanzlerin angekündigt mit Präsenzdolmetscher, ganz einfach für alle zu empfangen und zu verstehen auf ARD oder ZDF ohne nachträgliche Verdolmetschung und Bereitstellung im Internet.

Das wäre dann die „Augenhöhe“.

In Quarantäne

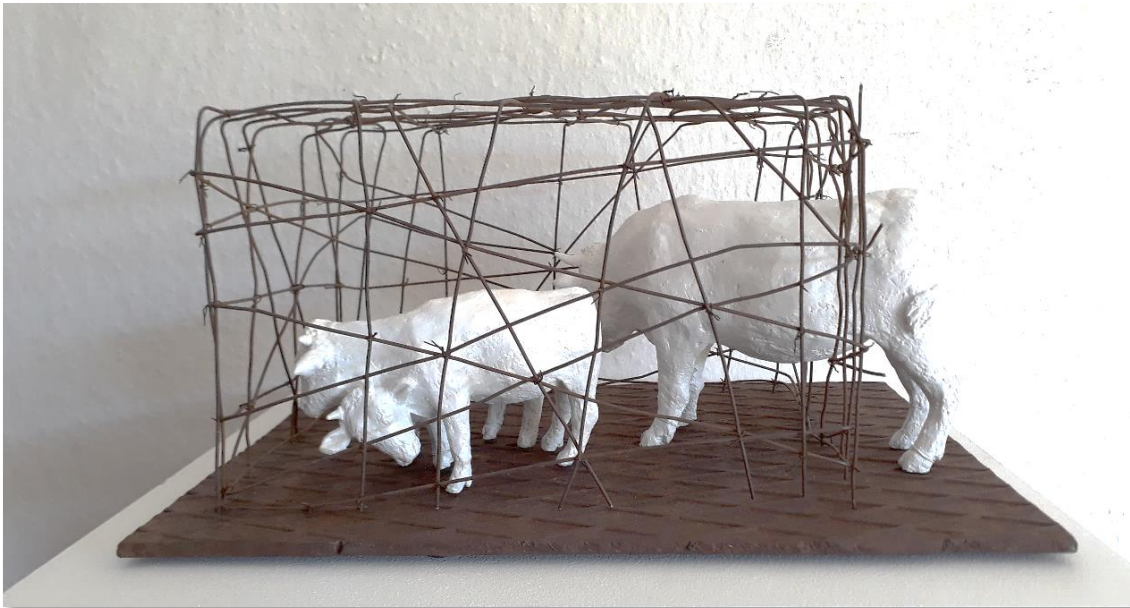
Sörrine Winkler

Es war im Sommer 1950. Sonne, Sonne und richtige Hitze. Endlich barfuß laufen, in die Badeanstalt gehen und am Sonntag Erdbeeren mit Vanillemilch zum Nachtisch. Zudem stand das große Schulfest mit Umzug und Vorführungen bevor. Und dann, mitten hinein in diese Wonnezeit, der Satz des Kinderarztes: „Sie hat Scharlach, muss sofort ins Krankenhaus. Quarantäne für mindestens drei Wochen.“ Nein, das war einfach gemein.

So lag ich denn in einem weißen Eisenbett auf der Isolierstation des Evangelischen Krankenhauses von Holzminden, einem Barackenkomplex etwas abseits vom Hauptgebäude. Mir war zum Heulen. Aber mit acht Jahren heult man nicht mehr einfach so drauflos. Schon gar nicht, wenn man von sieben weiteren Kindern neugierig beäugt wird. Ein dunkelhaariger Junge erklärte lautstark, dass die Haut überall abfallen müsse, bis ich wieder heimkäme. Bis dahin also durchstehen. Zweimal pro Woche geregelte Besuchszeit, von draußen durchs geschlossene Fenster. Wir zeigten Zettelchen und Bilder durch die Scheiben oder öffneten das Fenster heimlich einen kleinen Spalt. Jedes Kind hatte ein großes weißes Brett als Tablett für die Mahlzeiten und für Beschäftigungen im Bett. Im Zimmer herumhopsen war strengstens verboten. Trotzdem gab es immer wieder Zankereien, sogar mit einigen Kissenschlachten. Dann kam Schwester Hertha zum Schimpfen, eine Diakonisse mit liebem Omagesicht im weißen steifen Häubchen mit kratziger Schleife unterm Kinn. Dann wurde gezetert, über die Hitze gestöhnt und gepetzt, wer schuld an dieser Rauferei war. Obgleich Schwester Herthas Ermahnungen ziemlich gefürchtet waren, so wurde doch das Abendgebet mit ihr sehnlichst erwartet. Dann sangen wir gemeinsam „Müde bin ich geh zur Ruh“ und manchmal trug sie dann mit ihrer engelhaften Stimme noch ein Abendlied für uns vor.

Und was war mit dem verpassten Schulfest? Nun, wir Kinder planten ein eigenes Sommerfest in unserer kleinen Festung. Nach dem Nachtgebet übten wir Mädchen einen Elfentanz ein, und die stille Inge, meine Bettnachbarin, bereits im Teenageralter, zeigte uns die Gestaltung von Papierrosen für unsere Kränze. Die Jungen bekamen gefaltete Helme. Unser Quarantäne Sommerfest fand an einem Sonntag zur offiziellen Besuchszeit statt. Von draußen durften Besucher zuschauen, wie wir tanzten, Geschicklichkeitsübungen und Topfschlagen machten. Als es dunkel und ruhig im Gelände war, hängten wir die mitgebrachten, mit Kerzenlicht erleuchteten Laternen aus den geöffneten Fenstern. Bis dann jemand kam und dem ganzen Spuk ein Ende setzte. Am nächsten Morgen spürte man, dass es Ärger gegeben hatte. Unser heimliches Fest war wohl aufgefliegen und Schwester Hertha hatte vom Stationsarzt eine ordentliche Rüge bekommen. Zu uns Kindern sagte sie aber nichts. Ob sie es vielleicht die ganze Zeit gewusst hatte?

Das alles ist jetzt siebzig Jahre her. Mit den ersten Quarantänefällen in München erinnerte ich mich plötzlich daran, dass ich ja als Achtjährige eine Quarantänezeit erlebt hatte, und wie wir eingesperrten Kinder das Beste aus dieser Situation machten. Noch heute klingt die oft verzweifelte Stimme von Schwester Hertha in meinem Ohr: „Ach Kinderlein, was ist denn hier schon wieder los.“



Kuharantäne

Andrea Keinert

Limerick

Erich Schmid

Die Pandemie hat uns im Bann,
stillhalten dauert nun schon lang,
dagegen brauch ich keine Pille,
ich hab ´nen Tipp von Heinrich Zille:

*„Wie herrlich ist es, nichts zu tun
und dann vom Nichtstun auszuruhn“.*

Doch auch Lorient kann man mal fragen
läßt ´nen älteren Herrn in Prosa sagen:

„Ich möcht nur dasitzen und gucken“.

Auf bayrisch: „I` mecht nua da hocka und schau“



Im Töpferkurs, das kennt man schon,
da geht's ums Knödeln mit dem Ton.

Es wird mit allerlei Gerät
gedrückt, geklopft sogar gedreht.
Auch wird geschwätzt und viel gelacht,
bis jetzt hat's immer Spaß gemacht.

Manche sind schon lang dabei,
getöpfert wird so allerlei:

Schalen, Kugeln viel Getier,
denn auch glasieren können wir.

Kleine Kunstwerke die entstehen,
kann man im Foyer dann sehen.

Doch es bleibt der alte Traum
im HdS einen eigenen Raum.

Herzliche Grüße, hoffentlich bis bald

Renate Link

„Kunst kann manchmal ganz schön anstrengend sein“

Anonym

Diese Überzeugung teilen auch die Teilnehmerinnen des Acrylmalkurses im Haus der Senioren, die sich alle 14 Tage zum kreativen Selbstverwirklichen treffen. Jede hat ihren eigenen Stil gesucht und nach einigen manchmal auch frustrierenden Ergebnissen gefunden:

Da ist Kathrin*, die detailverliebte Perfektionistin. Sorgfältig angelegte und immer wieder korrigierte Farbmuster gehören unabdingbar zum Startritual. Ihre künstlerisch gestalteten Acrylfleckerlteppiche verraten eine jahrelange Ausbildung. Sie strahlen einen hohen Wiedererkennungswert aus. Nur Kunstbanausen würden behaupten, sie gleichen sich wie ein Ei dem anderen.

Völlig ahnungslos, was die nächsten Malschritte anbelangt, geht dagegen Johanna* ans Werk. Unbekümmert verlässt sie sich intuitiv auf ihr Bauchgefühl, sie ist schließlich zur Erholung hier. Kreativität braucht Mut (Henry Matisse), ist ihre Devise. Die leuchtenden Farben, an denen ihr Herz hängt, drängen sich stets von ganz alleine in ihre Bilder. Ihre fröhlichen und farbenfrohen Werke strahlen Lebensfreude aus.

Die fleißige Helga* mit dem grünen Daumen bevorzugt florale Motive, besonders gerne aus dem eigenen Garten. Ihr großer Eifer zeigt sich schon darin, dass sie viel im häuslichen Atelier malt. Ihre besondere Liebe gilt der naturalistischen Malerei, die sie wortgewandt gegen etwaige abstrahierende Änderungsvorschläge verteidigt.

Lisa* stellt ihr Maltalent gerne unter den Scheffel und übt sich in zurückhaltender Bescheidenheit. Wenn ihre Zuneigung zu einem Motiv nicht bald nach dem Start entbrennt, geht sie auf Liebesentzug und versenkt es auf nimmer Wiedersehen in der Altpapiertonne. Denn Korrekturen schätzt sie nicht allzu sehr, da lebt sie doch lieber gleich mit einem Totalverlust.

Gertrud* ist die Mutter der Kompanie. Sie kümmert sich um vieles, damit es auch allen gut geht. Ihre Malweise ist unbekümmert und bodenständig. Berühmt sind ihre last minute Werke, die aus der Resteverwertung sämtlicher übrig gebliebener Farben entstehen. Mit großem Improvisationstalent entstehen bevorzugt dynamische Kreisgebilde.

Gleichermaßen hilfreich wie liebevoll betreut der große Zampano* das Malerinnenquintett. Das Wohl seiner Schülerinnen liegt ihm ganz besonders am Herzen. Kritik verpackt er diplomatisch geschickt in weichen Worten: „Da musst du noch viel Arbeit reinstecken“ bedeutet im Klartext so etwas wie: „Passt noch gar nicht“, was er definitiv niemals sagen würde. Er - mit der Weisheit des Alters gesegnet - nimmt sich gerne zurück und strahlt Souveränität selbst in der modernen Malerei aus, die er - wie man an seinen gelungenen Bildern sieht - sehr mag.

Das sind wir, eine fröhliche Gruppe, die sich und ihre Malkünste nicht zu ernst nimmt, die bei der Acrylmalerei im HdS kreative Entspannung sucht und findet. Ein ganz herzliches Dankeschön an unseren großen Meister. Wir alle hoffen, dass es nach Corona bald wieder und noch lange so harmonisch und kreativ weitergeht.

Malen wischt den Staub des Alltags von der Seele. (Picasso)

**alle Namen wurden von der Autorin geändert*





Zeichnung: Uschi Hergerdt-Pelz



Denglisch

Jennifer Mikulla

Aus dem fernen Osten kam es her
Das Corona-Virus trifft uns schwer
Wir haben ja kein Englisch
Nicht mal ein bisschen Denglisch
Leute, this is really just not fair.

If we don't speak it often then we lose it
So we try to read and write and use it
How we miss our weekly class
And our Sommer Ausflug Maß
We'd be back tomorrow if we could choose it.

So be good and do all that you are told
Wear the masks, wash your hands, don't catch cold
We are waiting for the day
When we happily can say
Hello again to our English friends of old.

PS:

I'm no poet
And I know it.

Brasilien – „Flyer in Warteschleife“

Peter Danninger



Heimisch werden

Rosemarie Weiß

Ich wohne seit mehr als zwei Jahre in Ottobrunn, komme aus Dresden und wohne im Stift Brunneck. Meine Tochter hatte gelesen, es gibt in der Nähe einen „Seniorenclub“. Ich suchte ihn auf und kam zum Maifest. Dort traf ich auf Eva Ertl und hatte einen Hauptgewinn - sehr zugänglich, äußerst sympathisch, wie all die anderen Anwesenden. Ich besuchte den Lesekreis, bekam gute Anregungen, wie bei vielen anderen Veranstaltungen auch. Besonders gefielen mir die großen Veranstaltungen im Wolf-Ferrari-Haus. Ich konnte schon viele Reisen in die wunderschöne Umgebung mitmachen und wurde dadurch schnell heimisch.

Vielen Dank der Leitung und den vielen talentierten Mithelfern.
Servus!

Bücherei

Eva Ertl

Vor vielen, vielen Jahren radelte ich am Haus der Senioren vorbei und dachte mir: Kann das hier für mich etwas werden?

2015 lernte ich das HdS persönlich kennen und habe mich gleich für ein Ehrenamt entschieden. So wurde mir die Mithilfe in der Bücherei mit Elfi Oberpaul angeboten, diese übernahm ich dann 2018 von ihr.

Jeden dritten Donnerstag im Monat von 14 bis 17 Uhr findet im 3. Stock unser Bücherflohmarkt statt. Hier finden Sie von allem etwas, gut sortiert nach Themen wie Krimis, Romane, Biografien, Geschichte, Reisebücher und vieles mehr. Zu einem sehr günstigen Preis können Sie die Bücher erwerben. Ihre gut erhaltenen Bücher können Sie zu diesen Zeiten bei uns abgeben.

Gerne schmökern und unterhalten sich meine Gäste bei angenehmer Atmosphäre im kleinen und großen Raum bei Kaffee und Kuchen.

Aus dieser Interessengemeinschaft entstand bald darauf der Lesezirkel – immer am Dienstag vor dem Bücherflohmarkt.

Ich freue mich wieder auf Ihren Besuch.

Kreuzworträtsel

Gerhard Draugelates

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O
1	4														7
2															
3					1			11							
4									2						
5															
6															
7						9								6	
8															
9						13								8	
10										3					
11															
12															
13					5										
14									10						
15				12											

Waagrecht Umlaut = ein Buchstabe		Senkrecht	
1 A	Vorname des Ottobrunner Bürgermeisters	A 1	440 Hz Kammer...
1 H	Signalfarbe	A 7	Abkürzung für Sozialverband
1 L	Vierbeiner mit Schwanz	A 9	Was Kleinkünstlern heuer fehlt
3 A	Was wünschen wir uns wieder zurück?	C 1	Hörgenuss
3 L	Englisch: spät	E 8	Das uns beherrschende Wort
4 F	Tätigkeitswort	F 1	Gruß der alten Römer
5 A	Mädchenname	G 11	italienisch: Thunfisch
5 H	Niemand	H 1	Guter ??? ist teuer
7 A	Kürzel für Flughafen Saurino	H 9	Italienisch: ja
7 E	Was tun Bananen auf dem Transporter?	I 4	Das wünscht sich das HdS
9 A	Beruf des Erbauers der Mozartstr. 68	I 12	 mit Weile
9 L	Männliches Familienmitglied	J 1	deutsch: action
12 C	HdS - Fahrzeug auf vier Rädern	J 10	Was reimt sich auf Wonne?
13 I	Nicht out, sondern	L 1	Darauf freuen sich ehrenamtl. Senioren
13 N	Kontra -	L 12	Klebstoff, Vogel
14 G	Kurzform von Cornelia	N 13	selten
15 A	Italienisch: jammern	O 1	Zweistimmiger Vortrag, Mehrzahl
15 M	Papageienart	O 9	Weibliches Wesen im Kloster

Lösung:

(Seite 24)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

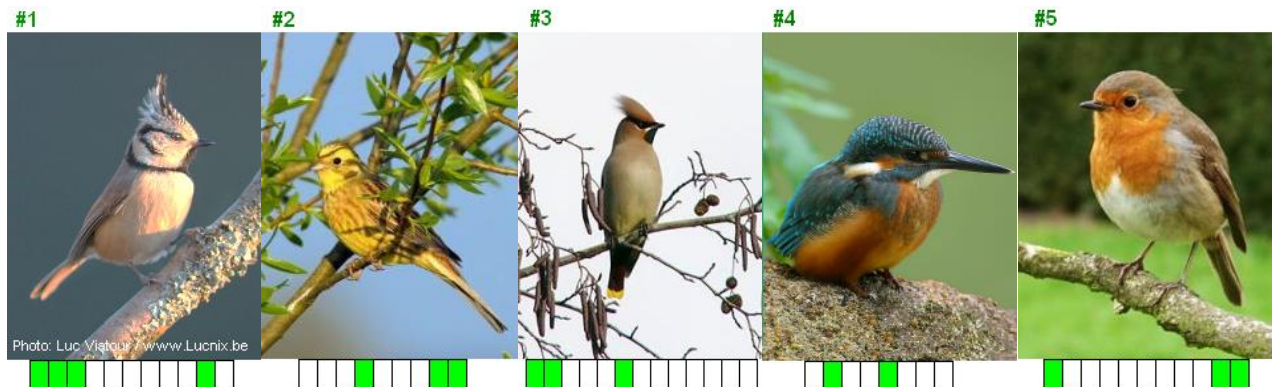
Plötzlich in „Isolationshaft“

Viele kämpfen deswegen mit Langeweile. Wer Rätsel (letztlich: das Entdecken von Unbekanntem) mag, ist davor sicher. In die Rätsecke für die Ottobrunner Senioren habe ich ja einige "Kopfnüsse" gestellt. Ein leichtes davon, das auch nicht "mathematisch Infizierte" vielleicht mögen, steht hier:

Vogelrätsel: Wo sind wir in Ottobrunn so gern?

Die Antwort auf diese Frage finden wir, wenn wir die Namen der hier abgebildeten von #1 bis #5 nummerierten Vögel notieren. Der Name jedes Vogels passt genau in die Felder unter seinem Bild. In den grünen Feldern stehen die Buchstaben des Lösungswortes; wir müssen sie nur in der gegebenen Reihenfolge hintereinander anordnen. Die genauen Artbezeichnungen sind verlangt: Käme also z.B. eine Stockente vor, so dürfte man nicht nur "Ente" eintragen.

(Quelle: Die Bilder stammen von <http://commons.wikimedia.org>)



Lösung: Seite 24

Wer Internet nutzt, findet in der Rätsecke auch das neue Coronarätsel: 1,5m Abstand

Andere reagieren den Stress durch Galgenhumor ab. Auf Facebook habe ich noch nie so viele selbstironische Texte und Graphiken gesehen wie jetzt zu Corona: „*Mein Silvestervorsatz für 2020 war, meine Kneipenbesuche ein wenig zu reduzieren. Läuft ganz gut bis jetzt!*“ oder „*Mir war langweilig*“ - und drüber ein kunstvoll gebauter Turm aus 28 Klopapierrollen, natürlich auch als Spott auf die Hamsterkäufe. Oder das Staunen darüber, „*wieviele Haare wiegen, weil ich 2 Kilo zugenommen habe, seit ich nicht mehr zum Friseur gehen darf*“.

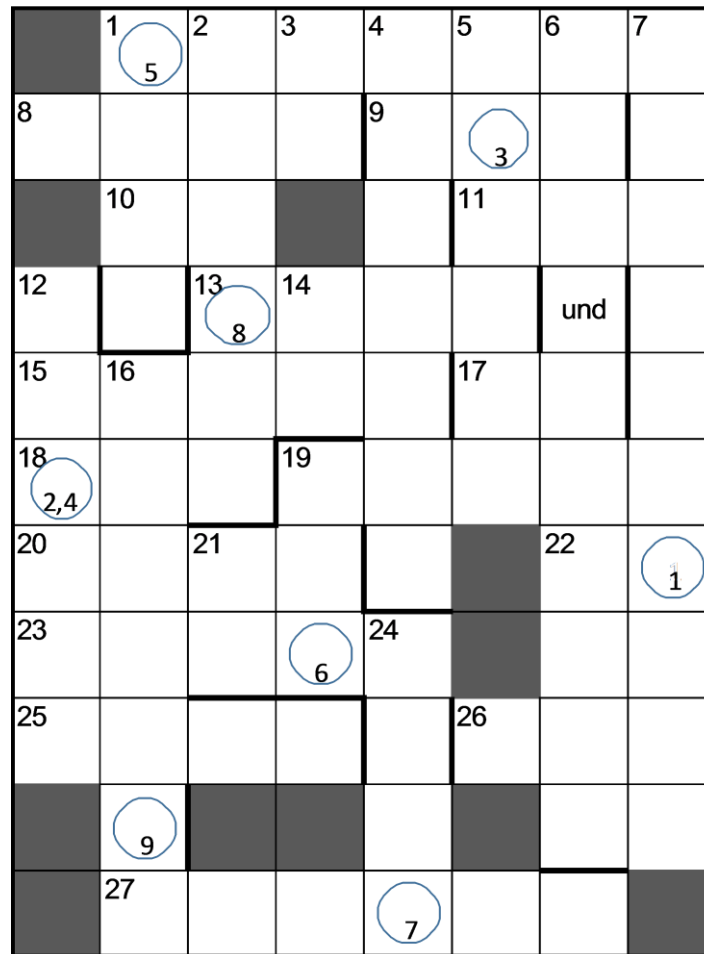
Und auch ganz tiefgehende Gedanken finde ich im Facebook-Freundeskreis zu den Lehren, die wir Menschen aus der Erschütterung der oft so blinden Überheblichkeit ziehen müssen: die Bewusstmachung, dass wir nicht die "Masters of the Universe" sind, die mit der Natur, den Mitlebewesen und der Erde so bedenkenlos umspringen können, wie es ihnen beliebt. Menschen können die Lektion nützen, bescheidener und rücksichtsvoller zu werden. Und die Hoffnung wird spürbar, dass durch diesen harten Einbruch Gemeinsinn und Liebe wieder wachsen können. Eine Freundin schreibt: „... *Es könnte sein, dass unsere Wirtschaft einen ungeheuren Schaden erleidet, ... es kann aber auch sein, dass wir endlich erkennen, was wirklich wichtig ist in unserem Leben und dass ständiges Wachstum eine absurde Idee der Konsumgesellschaft ist. Es wurde Zeit zu spüren, wie wenig wir eigentlich tatsächlich brauchen. ... Es könnte sein, dass dich das auf irgendeine Art und Weise überfordert, ... es kann aber auch sein, dass du spürst, dass in dieser Krise die Chance für einen längst überfälligen Wandel liegt, der die Erde aufatmen lässt, die Kinder mit längst vergessenen Werten in Kontakt bringt, die Geburtsstunde für eine neue Form des Miteinanders sein kann. ... Wir werden wachgerüttelt, weil wir nicht bereit waren es selbst zu tun. Denn es geht um unsere Zukunft. Es geht um die Zukunft unserer Kinder!!!*“

Freilich sehnen wir jetzt alle das Ende der Einschränkungen herbei. Trösten wir uns damit, dass sie sicher sinnvoll waren, damit wir uns gesund wiedersehen.

Euer Dietrich Schwägerl (am 10. Juni 2020, als sich zunehmend Erleichterungen abzeichnen)

Zweimal um die Ecke für Insider

Barbara Sturm



Waagrecht

- 1 Baum ohne Blätter
- 8 Schnatterviech
- 9 Betagte Taste am Computer
- 10 Abkürzung: United States
- 11 ... und Patachon
- 13 Insel im Mittelmeer
- 15 Hägars Ehefrau
- 17 Kfz-Zeichen für Kronach
- 18 auch ein Widerstand
- 19 Vorfahre
- 20 Gewässer
- 22 Abkürzung: außer Dienst
- 23 brav
- 25 Dieser Apfel spricht mit uns
- 26 Er beherrschte den perfekten Haken
- 27 Schmiegt sich ums Haus der Senioren

Senkrecht

- 1 So 'ne süße
- 2 seltener männlicher Vorname. Der Träger war von 1991 bis 2009 SBRVS
- 3 Engl.: ist
- 4 In Griechenland „Die Fremde“. Hier kennt sie jeder.
- 5 Es bleibt das lahme Lama
- 6 Zwei Namen – ein Begriff. Es grünt so grün, wo immer Sie gewesen sind.
- 7 Sie klingen so schön - da muss man halt in die Mitte gehen!
- 12 3, 2, 1 ...da kam er gerne zum SB Treffen. Vorname.
- 14 EMail - Abschiedskürzel
- 16 Volksmund: goldene Fessel
- 19 Schweizer Kanton
- 21 Außerirdischer
- 24 Sicherheits

Lösung:

(Seite 24)

1 2 3 4 5 6 7 8 9



Nusseler

I. und P. Danninger

So hat alles angefangen!

Als mich meine Ilse das erste Mal nach Toblach zu ihrer Mutter mitgenommen hat, wurde ich warmherzig empfangen und gefragt: "Mogscht an Nusseler"

Ich wusste nicht was das war. Aber es hat geschmeckt und ich hab schnell gelernt: ein fester bzw. eher flüssiger hochprozentiger Bestandteil jeder Hausapotheke!

Jetzt, viele Jahre später, wollte ich so einen Nusseler selber machen, aber wie?

Das handschriftliche Rezept ist leider nicht auffindbar, aber Ilse weiß natürlich, was drin ist: Grappa, unreife Walnüsse, Zimtstangen, Nelken, Sternanis, Berg-Wermut und Zucker.

Im www. gibt es unzählige Geheimrezepte, z.B. sollten die Walnüsse möglichst am Johannistag (24.06.) geerntet werden. Als Richtlinie passt das schon, die Nüsse dürfen noch keine harte Schale haben und sollten einfach schneidbar sein.

Aber auch ich war als Kind oft in den Bergen und habe von meinem Opa diverse Alpenkräuter kennenlernen dürfen, z. B. Arnika. Auch der Berg-Wermut wurde gesammelt und landete entweder getrocknet als Tee oder angesetzt in selbstgebranntem Obstler in der Hausapotheke.

Da es viele Namen für den Berg-Wermut gibt, hier der wissenschaftliche Name: "Achillea Clavennae".

Ein recht interessanter Beitrag über die Entdeckung ist hier zu finden:

https://www.grappa.com/deu/aromatisierte-grappas/grappa-des-apothekers_1/

Ich versuche die jahrhundertealten Erfahrungen und Rezepte der Bergbevölkerung aus Südtirol und Salzburg zusammenzuführen und habe folgendes Rezept angesetzt:

Wermut-Nusseler:

2,5 ltr. Glasgefäß

40 unreife Walnüsse, in 8 Teile schneiden
(Ende Juni/Anfang Juli)

20-40 g Berg-Wermut frisch (Achillea Clavennae)
(Ende Juni/Anfang Juli)

4 Zimtstangen

20 Gewürznelken

2 Sternanis

1,4 ltr. Schnaps (Grappa, Korn, Obstler ...)

2 - 3 Monate an sonnigem Standort ziehen lassen.

Durch Stoff-Windel oder ähnlichem abpressen. Zucker nach Geschmack beimengen.





Diese originelle Faltechniken haben wir auf
Sulawesi, Indonesien entdeckt.
Mit dieser witzigen Deko könnt Ihr
Eure Gäste überraschen.

Braucht Ihr Hilfe?
Hotline: 089-609 14 06

Helga Draugelates



Die Tabletten

Willi Linck

Ein Dreifach Hoch auf die Tabletten.
Was wäre, wenn wir sie nicht hätten?
Sie helfen uns, ganz ohne Frage,
ja doch in mancher Lebenslage.
Es gibt sie eckig, flach und rund
und oft sind sie auch noch recht bunt.
Man nimmt sie auch zu jeder Frist.
Dreimal am Tag, wenn's nötig ist.
Auch können, wie bei süßen Sachen,
oft die Tabletten süchtig machen.
Wir schlucken sie in großen Mengen,
um Stress und Ängste zu verdrängen.
Und über all dies freut sich - sie,
die reiche Pharma-Industrie.

Mein Rat - gewöhnt euch das Rauchen nicht an

Herbert Müller

Lautes Gelächter schallte unserem Lehrer entgegen für seinen Rat, wir sollten uns nicht das Rauchen angewöhnen, Englischlehrer unserer Abiturklasse, ein Bein im Krieg verloren, der kaum die 45 Minuten einer Schulstunde ohne Rauch über die Bühne brachte. Nach jeder Schulstunde eilte er ins Lehrerzimmer, um sich dort hastig eine Zigarette zu gönnen. Vielleicht war es eine Geschichte über den Tabakanbau irgendwo in einer englischen Kolonie, die uns in einer Schulstunde auf das Thema Rauchen brachte.

„Ihr Dösköpfe“, voller Zorn war seine unenglische und unbayerische Antwort auf unser Gelächter. „Als ich so alt war wie ihr jetzt, da war ich bereits Soldat. Und was macht ein Soldat im Krieg? Er kämpft nicht ununterbrochen wie sich das so manche Papiersoldaten - er meinte damit die Journalisten - vorstellen, nein, er wartet und wartet den ganzen Tag vor sich hin. Und wie teilt sich der Soldat die unendliche Zeit ein, damit er nicht vor Langeweile und Ungewissheit vergeht? Er fängt zu rauchen an.“ „Ihr aber“ - Anfang der 1950er Jahre – „die ihr das Glück habt ohne Krieg und ohne Soldat-sein-zu-müssen aufwachst - hört auf meinen Rat - gewöhnt euch das Rauchen nicht an“. Und weiter: „Rauchen macht am Anfang überhaupt keinen Spaß, wenn ihr ehrlich seid. Zweitens, Rauchen kostet viel Geld. Drittens, ihr opfert auf Dauer eure Gesundheit für die Gewinne einer zweifelhaften Industrie.“

Diese nüchterne Analyse meines Englischlehrers, eines geplagten Vielrauchers, überzeugten manchen meiner Klassenkameraden und auch mich.

Wir folgten seinem Rat: Gewöhnt euch das Rauchen nicht an.

Motorradleidenschaft – Geständnis nach einem halben Jahrhundert

Sebastian Ewender

Ich war 1965 dreizehn Jahre alt und fuhr leidenschaftlich Fahrrad und Moped. Moped? Ja, ich hatte einen sehr, sehr guten Freund, der ein Jahr jünger war und ebenfalls einen starken Hang zu Mopeds hatte. Denn von seinem Vater stand ein Moped in der Garage und er durfte damit manchmal in seinem Garten oder auf der Straße, die eine Sackgasse war, herumfahren. Mich ließ er immer wieder mal fahren und ich wurde mit der Zeit ganz „süchtig“ danach. In meinem Alter ein Moped zu bekommen war nicht möglich, obwohl ich schon recht gut fahren konnte.

Zu dieser Zeit war mein sehnlichster Wunsch ein eigenes Fahrrad, das ja für uns fast ein Luxus war. Das trieb mich um und so ging ich zur Fundstelle der Ottobrunner Gemeinde, die damals in der Mozartstraße - im heutigen HdS – war. Dort fragte ich nach einem „Fundfahrrad“, das ich eventuell bekommen könnte. Der Gemeindeangestellte ging mit mir zum Bauhof, der hinter dem Rathaus war. Ich bekam ein altes Fahrrad, das keiner mehr brauchte, geschenkt. Aber ich machte große Augen. Denn da stand eine „Zündapp Sattel Combinette Bj. 60“. Etwas ramponiert, aber sonst okay. Ich frage: „Und was ist mit der? Er sagte: „Spinnt du Bürscherl? De fahrt no, de hamma gfundn.“ Ich nahm mein altes Fahrrad und ging. Am nächsten Tag sagte ich zu meinem Freund: „Du, i hob a Moped, a Zündapp, de muas i blos no hoin und dann kemma rumfahrn!“ Er war hellauf begeistert. Um 19 Uhr habe ich immer daheim sein müssen, um halb sieben, es war schon etwas dunkel, bin ich zum Bauhof, das Tor war nie verschlossen, und hab mir die Zündapp „ausgeliehen“. Ich habe sie zu meinem Freund in den Garten geschoben und bin dann nach Hause. Geschlafen habe ich vor Aufregung die ganze Nacht nicht. Wir sind dann nach der Schule am Nachmittag mit der Zündapp in den Neubiberger Wald, das war der Wald am heutigen Brunneck und haben so richtig die „Sau rausgelassen“. Anlassen konnte man damals so ein Moped noch mit einem Steck-Zündschlüssel, aber ein stärkerer Nagel (!) funktionierte auch.

Was wir aber nicht bedachten, war, dass neben dem Wald an der ungeteerten Putzbrunner Straße ein kleiner weißer Wohnblock stand, in dem Ottobrunner Polizisten wohnten. Und denen ging die Knatterei ganz schön auf die Nerven. Am zweiten Tag, ich fuhr gerade gemütlich auf der Putzbrunner Straße, hörte ich noch vor dem Bahngleis beim Fiebert ein Polizeiauto mit Sirene. Die kommen wegen mir! Ich gab Gas und fuhr in den Neubiberger Wald in den kleinen, schmalen Cramer-Klett-Weg, der damals noch keine Straße war. Das Auto konnte nicht in den kleinen Weg reinfahren und so sprang ein Polizist aus dem Auto und rannte mir hinterher. Aber nicht weit, denn er stolperte und fiel der Länge nach hin. Ich machte meinen Motor aus und verschwand im dichten Wald. Mein Gott hatte ich eine Angst! Die Polizei suchte mich nicht wegen dem geliehenen Moped, sondern weil wir so einen Radau im Wald machten. Sie konnten ja nicht ahnen, dass der Mopedfahrer erst 13 war, keinen Führerschein hatte und das Moped „geliehen“ war. Ich hockte fast fünf Stunden mucksmäuschenstill im Wald, atmete fast nicht mehr und mein Herz klopfte wie ein Presslufthammer. So gegen halb sieben, als es zu dämmern anfang, schob ich „mein“ Moped aus dem Wald zum Bahngleis und dann zum Ottobrunner Bauhof, stellte das Moped wieder an seine Stelle und ging heim. Meine Mutter empfing mich mit einer kräftigen Ohrfeige, weil es schon viertel nach sieben war. Die Ohrfeige nahm ich als Buße. Und somit war das alles für mich erledigt.



Ein kleiner Hund

Horst Krueger

Ein kleiner Hund wird auch mal groß, dann springt er ab von deinem Schoß.
Er will die Welt da draußen sehen, nichts anderes als mit dir Gassi gehen.

Ein kleiner Hund muss auch mal groß, jedoch nicht mehr auf deinem Schoß.
Du sollst ihm zeigen wie man scheißt, er hofft darauf, dass du das weißt.
Und ist der Haufen auch nicht groß, war er doch fehl auf deinem Schoß. Ein
Hund weiß bald, was sich gehört, d. h. wenn's ihm sein Herrchen lehrt.

Folg' deinem Hund, er will es wissen, wo er nicht darf, wird nicht
geschissen. Hast du den Beutel bei der Hand, macht's Hundchen dir auch
keine Schand'.

Münchner Geschichten

Willy Kuchenreuther

Es war ein wunderschöner Sommertag, als ich im Augustiner in der Arnulfstraße meine Frau erwarten wollte, weil sie im Nebengebäude in der Oberpostdirektion (OPD) noch ihren Dienst versah. Ich suchte mir einen freien Tisch, den ich schnell fand und machte es mir dort gemütlich. Es war dort zwar einiger Betrieb, und es brauchte seine Zeit, um den richtigen Platz zu finden. Ich saß noch nicht lange dort, als ein ebenso platzsuchender Mann in meinem Alter vorüberging und auf mich zukam. Er machte einen einheimischen Eindruck, fragte höflich, ob hier noch frei wäre und er Platz nehmen dürfe. Ich bejahte selbstverständlich und war froh, zunächst etwas Unterhaltung zu haben. Das begann schon mit der Begrüßung. Ich stellte mich mit Handschlag vor und sagte dabei: „Ich wohne in München-Milbertshofen und heiße Kuchenreuther.“ Er stutzte und sagte: „Sind Sie vielleicht der Willy?“ Ich bejahte und meinte: „Kennen Sie mich? Ich kenne Sie nämlich nicht.“ „Ich kenne Sie auch nicht, aber ich freue mich, Sie kennenzulernen.“ Dann machte er eine kleine Pause, schmunzelte und meinte: „Jetzt haben wir beide gleich etwas zu lachen“. Ich wollte natürlich wissen, warum und was er meinte: „Sie stehen im Telefonbuch über mir, mein Name ist Kucher und ich stehe direkt unter Ihnen“. Ich freute mich und so begann eine recht angenehme Unterhaltung.

So klein ist die Welt und so nett sind die Zufälle.



Eine Geschichte aus unserer Hüttenzeit

K. N.

Wir besitzen eine kleine, aber gemütliche Hütte, eine Autofahrtstunde gen Süden von München entfernt. Früher, zu Berufs- und Schulzeiten, benutzten wir sie an jedem freien Wochenende, später dann weniger, aber nun – zu Corona-Zeiten – ist sie wieder heiß begehrt.

Auf dem Papier sind wir ganz legal und verbrieft die Besitzer dieses Kleinods, in der Wirklichkeit aber sieht es anders aus, denn die Hütte ist das Zuhause eines (oder mehrerer) Siebenschläfer(s).

Die meisten werden sich die Augen reiben und fragen: "Was ist das denn, ein Siebenschläfer? Ich kenne den Namen nur in Verbindung mit den "Eisheiligen"?

Ein Siebenschläfer ist ein Bilch, ein Nagetier, er ist nachtaktiv und steht unter Naturschutz. Er sieht aus wie ein Eichhörnchen, mit hübschen, tiefbraunen Augen, langem, aber buschigen Schwanz. Obendrein ist er wahnsinnig neugierig und möchte meist unbedingt wissen, was sich genau hinter dieser, bei uns mit Styropor isolierten Wand befindet, sodass er – meist kurz nach Mitternacht - damit beginnt, ein Loch zu "sägen", laut und unüberhörbar. Das erste Mal steht mein Mann auf und schlägt mit dem Kochlöffel fest an die Wand – Ruhe. Er geht befriedigt wieder ins Bett. Eine halbe Stunde später die Wiederholung des Ganzen, nur, dass ich diesmal aufstehe – mein Mann hat offenbar seine Tiefschlafphase erreicht – klopfe mit Wucht meinen Kochlöffel an die Wand: eine Minute Ruhe, dann unerschrockenes "Weitersägen". Ich wiederhole die Prozedur einige Male, bis ich entnervt ins Bett gehe und die bewährten Ohrstöpsel benutze.

Er hat es auch schon in unseren Hauptraum geschafft, wo es ihm vor allem unsere Maßkrüge angetan haben. Dann ist er so neugierig, dass er zuerst – kopfüber – hineinkrabbelt, enttäuscht wieder auftaucht, um in den nächsten Krug zu krabbeln. Etwas lauter wird es, als er die Sammlung der Souvenir-Kuhglocken gefunden hat, auf denen er offenbar mit großem Vergnügen, lange herumturnt. An Schlafen ist dann nicht mehr zu denken, also haben wir versucht, ihn zu fangen – aber nur einmal, denn wir waren bald von unserem zum Scheitern verurteilten Versuchen überzeugt.

Ganz besonders liebt er unser Badezimmer, denn da er sieben Monate schläft – daher der Name Siebenschläfer – hat er nur fünf Monate Zeit, eine Familie zu gründen, die Jungen groß zu bekommen und sich selber einen ordentlichen Wanst anzufressen, denn der nächste Winter kommt bestimmt, und da schläft er und sonst nichts. Im Badezimmer aber hat er schon einmal eine Seife erwischt, die er mit großem Genuss vertilgte, da sie offenbar Öle oder sonstige, fetthaltige Stoffe beinhaltete. Seifen liegen nun nicht mehr herum, aber es riecht halt immer noch danach!!

Am letzten Wochenende war – nein, kein Zickenalarm, sondern Siebenschläferalarm. Wir merkten es schon bei unserer Ankunft, da sich die Styroporkrümel hinter der Eingangstür gewaltig häuften.

Im Hauptraum lagen die aufgehängten Holzeierbecher verstreut auf dem Fußboden und der Plastikdeckel der Kaffeedose war angefressen. Na, das kann ja heiter werden!! Es wurde nervenaufreibend. Nicht nur ein Siebenschläfer war am Werk, nein zwei, offenbar noch junge Siebenschläfer tobten sich respektlos aus, klebten an der Wand und sahen uns mit ihren Samtaugen erstaunt an nach dem Motto: "Was macht Ihr denn hier?" Sie turnten auf dem Becherhalter lautstark herum, bissen sich durch eine Enge oberhalb von meinem Bett und versuchten vergeblich, sich durch die Plastikschele des Obstes zu beißen.

Beim Wegfahren schworen wir uns, das nächste Mal wieder die Lebendfalle aufzustellen, um ihn dann gegebenenfalls auf dem Nachhauseweg frei zu lassen, denn wie heißt es so schön in Bayern: "In jeder g'scheiten Hütte gibt's einen Siebenschläfer!!!"



Heimweh nach Ottobrunn

Ingeborg Glupp

Wenn ich wieder laufen kann,
Greif' ich zum Rollator –
Keiner kann mich halten dann:
Ich werd' zum „Operator“!

„Laufe“ dann nach Ottobrunn,
Wo ich einstmals lebte,
Eh's Schicksal schoss mich aus der Bahn,
Die Erde für mich bebte.

War nach `ner „Negativ-OP“
Zwei Jahre fest verankert
In einem Haarer Senioren-Palais,
Nicht „xsund“ doch auch nicht krankert!

Ich sehnte nach „Lauf-Übung“ mich,
Ich wollte wieder „rennen“
Als „Rasender Reporter“, ich –
Wie sie mich heut' noch nennen ...

Es waren lauter nette Leut',
Die sich um mich besorgten –
Doch leider gab's kein' Therapeut –
Nicht einmal einen „geborgten“!

So fing ich schließlich selber an,
Mich „laufend zu bewegen“ –
Ganz langsam kam ich „in den Gang“
Und konnt' mich besser regen!

Doch dann war die „Corona“ da,
Ich fiel ganz schön zurück –
So nahm ich's Schreiben wieder auf
Und hatte damit Glück!

Ein Haarer Blatt druckt mich bereits
Wie einst in alten Zeiten –
Im „Facebook“ schreib' ich auch nix G'scheits,
Doch ließ ich mich „verbreiten“!

Jetzt hab' ich wieder „Mut zum Lauf“,
Ich will zurück nach Hause –
Ich gebe einfach niemals auf,
Mach' nur 'ne Haarer Pause!

Ich hab' in Ottobrunn gelebt
Fast ganze 30 Lenze,
Hab' dort geschrieben, geliebt, gelebt –
War glücklich bis zur Grenze!

Dann kam OP, und aus der Traum,
Man hat mich 'rausgerissen
Aus meinem schönen Lebensbaum –
Ich fühlte mich – beschissen.

Doch gebe ich ja niemals auf –
Ich werd' mich hart bemühen:
In meinem neuen Lebenslauf
Nach Ottobrunn zu ziehen...



Lösung Kreuzworträtsel Seite 15: Abstand halten

Lösung Rätsel Seite 16: Haubenmeise, Goldammer, Seidenschwanz, Eisvogel, Rotkehlchen.
Lösungswort: Haus der Senioren

Lösung Kreuzworträtsel Seite 17: Dolomiten



Denn es ist Sommer

Carmen Schwab

Heute ist wieder Radltour. Das Wetter ist ideal: sonnig, warm, kein Wind. Und so haben sich auch viele Radler eingefunden. Auch Günter ist wieder dabei, mit seinen 92 Jahren unser Ältester. Dabei ist Günter beileibe kein Schönwetter-Radler. Wer das anfangs dachte, wurde bald eines Besseren belehrt. Er lässt keine Tour aus und hält mit seinem Elektro-Dreirad souverän mit.

Passend zum Wetter ist unsere Tour auch landschaftlich schön und abwechslungsreich. Wir kommen gerade aus einem Wald heraus und fahren zwischen einer Wiese und einem mannshohen Maisfeld weiter auf einem recht unebenen Feldweg, der zudem etwas ansteigt. Das Radlerfeld zieht sich auseinander und die Nicht-E-Biker müssen sich anstrengen. Aber man hat das Gefühl, direkt in das Blau des Himmels zu fahren. „Denn es ist Sommer ...“

Plötzlich zucke ich zusammen. Ein heftiges Rauschen im Maisfeld. Ich springe vom Rad, bereit dieses als Barriere gegen ein Wildschwein zu nutzen. Aber nichts ist zu sehen und das Maisfeld steht wieder still und schweigt. Da sehe ich aus dem Augenwinkel Renate, die bei der Nachhut dabei war, auf das Maisfeld zuhasten. (Es scheint ihr zu pressieren ...). Sie schlägt sich buchstäblich in die Büsche ... und kommt mit Günter und seinem Rad wieder heraus. Sie hat das spurlos verschlungene Opfer des Maisfeldmeeres, diesem wieder entrissen. Das „Opfer“ macht im Gegensatz zu den erschrockenen Radlern einen recht gelassenen Eindruck. Günter und sein Radl haben auch keine Blessuren davongetragen und setzen die Tour fort, als wäre nichts passiert.

Ein Jahr später. Das Wetter ist ideal: sonnig, warm, kein Wind. Auch diesmal wieder eine abwechslungsreiche Tour. Wir kommen aus einem Wald und fahren zwischen einer Wiese und einem Kornfeld auf einem recht unebenen Feldweg weiter abwärts. Plötzlich ein heftiges Rauschen ...! Günter und sein Radl entsteigen cool und unbeschadet dem Kornfeld und setzen die Tour fort.

Die Mitradler konnten es nicht lassen, ihn nach dem Unterschied zwischen Mais- und Kornfeld zu fragen. Er meinte, im Maisfeld war es weicher.

Günter hat nun den Grundstein gelegt für eine wissenschaftliche Untersuchung. Sie, liebe Radler, sind herzlich eingeladen, die Studie fortzusetzen bzw. zu untermauern.

Ich persönlich glaube allerdings, dass Günter die Abstecher weniger aus wissenschaftlichem Interesse unternommen hat, sondern mehr aus nostalgischen Gründen: „Ein Bett im Kornfeld, das ist immer frei, denn es ist Sommer, was ist schon dabei? Die Grillen singen, es duftet nach Heu, wenn wir träumen ...“



Wanderungen rund um München

Dorothea Kunze

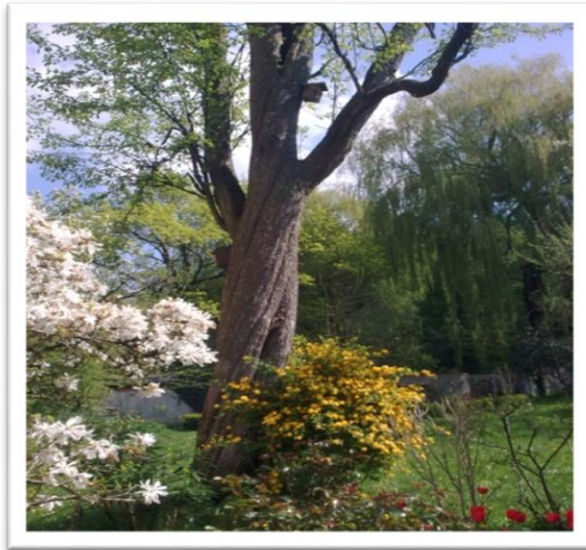
Das Angebot gibt es seit Sommer 2002 für alle Wanderfreunde. Meine Idee ist, mit den Ottobrunner Senioren nicht nur ins nahe Gebirge zu fahren, sondern den Großraum München besser kennen zu lernen. Meine erste Tour führte am 26.06.2002 an die Mangfall. In den Jahren sind es 417 Touren geworden. Besonders schöne Ziele werden jedes Jahr wiederholt. Die beliebtesten Touren gehen auch für mich am Wasser entlang und durch Parks und Gärten. Es gibt aber Tage mit besonderen „Höhepunkten“. Nach meiner spontanen Bitte durften wir im ADAC Hochhaus in den 22. Stock fahren. Wir waren höher als die Frauentürme und erlebten eine grandiose Aussicht und bedankten uns mit einem unserer Wanderlieder für die freundliche Führung.

So gibt es an jedem Wandertag etwas zu genießen: blühende Natur, Kultur und immer eine gesellige Mittagseinkehr. Die gemütliche Rückkehr mit der Tram ist auch nett.

Mit dem MVV „reisen“ wir als Gruppe sehr günstig in alle Richtungen.

Wer mitgehen möchte, kommt jeden zweiten Mittwoch zum Ottobrunner S-Bahnhof und vertraut meinem Tagesangebot. Ich hoffe, dass ich weiter unseren Senioren diese Tagesausflüge anbieten kann ...

**... und bis dahin ein Lied von mir
auf der Rückseite des Heftes!**



Der Baum

Christa Seeger

Der Baum zählt seine Jahre nicht, er wechselt nur die Blätter.
Bläst auch der Wind ihm ins Gesicht, er ruft nicht nach dem Retter,
behält nur seinen festen Stand, selbst unterm Schnee und Regen.
Und wenn der Sturm fegt übers Land, stemmt er sich fest dagegen.
Baum meines Lebens, du darfst es in den Himmel schreiben:
Es war noch nie vergebens, sich selber treu zu sein.

IMPRESSUM



Herausgeber: Gemeinde Ottobrunn; Thomas Loderer, Erster Bürgermeister
Copyright: Gemeinde Ottobrunn, Vervielfältigung — auch auszugsweise — nicht gestattet.
Projektleitung der Sonderausgabe: Andrea Keinert und Sörrine Winkler
Redaktionsleitung: Ingeburg Date mit den Mitarbeitern des HdS
Auflage: 3.200 Stück
Druck: printkick, Joseph-Wild-Straße 13, 81829 München
Die Redaktion entscheidet über die Online-/ gedruckte Veröffentlichung der eingereichten Artikel und behält sich das Recht vor, diese zu bearbeiten und ggf. zu kürzen.
Der Inhalt der Beiträge spiegelt nicht zwingend die Meinung der Redaktion wider.
Alle Zeichnungen sind von Anne Knoop oder siehe Bildunterschrift.
Fotos von den jeweiligen Autoren
Den Wäldern der Erde zuliebe aus ca. 100 % Recycling-Papier.

Weiß und blau

Dorothea Kunze

angeregt durch die kleine Bayernhymne
„... und unser Fähnlein ist weiß und blau“ von Weiß Ferdl

Kennt ihr mein Ottobrunn im schönen Bayern?
Das will mit diesem Lied ich heute feiern.
Im Norden sigst von München die Skyline (das heißt heut' so),
Im Süden steh'n die Berg aus Felsenstein
und in der Mitten drin, da liegen wir genau.
Ja, unser Wappen, das ist weiß und blau.

Was hat denn Ottobrunn so anzubieten?
Das S-Bahn Gleis, das trennt es in der Mitten.
Ins Lehnbachviertel stellt man ein Stern-Hochhaus hinein.
In der Demos-Siedlung dominiert das Eigenheim.
Dazwischen steht so mancher Siedler-Bau (klein, aber fein)
Ja, unser Wappen, das ist weiß und blau.

Vor dreißig Jahren hatte man noch reichlich Geld,
hat ins Gebüsch die neue Ortsmitte gestellt.
Hier steht das Rathaus und das Wolf-Ferrari-Haus.
Doch manchen Geschäften bleibt die Kundschaft aus.
Ein schöner Marmorbrunnen spritzt ins Himmelblau.
Ja, unser Wappen, das ist weiß und blau.

Ja, Ottobrunn ist gut bekannt in allen Landen,
weil viele kluge Köpfe hier zusammenfanden.
Entwickelt wurde hier so mancher Satellit,
und auch die Magnetbahn = der Transrapid.
Heut steht im Industriegebiet so mancher leere Bau.
Ja, ja, die Zukunft kennt man leider nicht genau.

Von Ottobrunn, da kann man viel erwarten.
Wir haben nämlich drei Autobahnausfahrten.
Wo fährt man ein und wo geht's hinaus,
sogar das Navi kennst sich nicht mehr aus.
Im Radio hört man oft von einem Stau
Da bleibt man lieber gern daheim in seinem Bau.

Beim Hotel „Mader“ gab es früher eine „Vor-Wiesn“,
da tat es eine Woche lang vom Himmel gießen.
Meist gibt's auch beim Sonnwendfeuer Regen satt,
und das Kulturfest findet auch im Saale statt.
Doch beim Ottostraßenfest, da ist der Himmel blau.
Ja, ja der Petrus steuert das ganz genau.

Das Seniorenhaus steht in der Mozartstraß'n
und das Programm, das kann sich sehen lassen.
Hier kann man fröhlich lernen, werken, diskutieren
und auch modern im Internet spazieren.
Da rührt sich was in diesem alten Bau.
Dass es so weitergeht, das wäre eine Schau.